

XXIII.

Die Schlacht an der Gallue.

Alle Bestrebungen der französischen Machthaber liefen nur auf das eine Endziel hinaus, der Hauptstadt Entsatz zu bringen und die im Wege stehenden deutschen Feldarmeen entweder zu schlagen oder zu umgehen. Trotzdem alle die blutigen Anstrengungen, welche französischerseits hierzu aufgewendet worden waren, an dem eisernen Widerstande der deutschen Heere im Norden wie im Süden gescheitert waren, versuchten die Franzosen doch immer ihr Heil von Neuem, und so hatte sich denn auch die am 27. November bei Amiens geschlagene Nordarmee wieder aufgerafft und General Faidherbe bei Lille und Arras theils seine geflüchteten Truppen gesammelt, theils neue Kräfte an sich gezogen, während die Preußen unter General von Manteuffel ihren Vormarsch von Amiens über Rouen nach Dieppe bis in die Gegend von Havre fortsetzten. Die Armee Faidherbe's war bald zu einer Macht von 60,000 Mann angewachsen, wovon sich ein Theil über Arras auf Amiens in der Richtung auf Paris in Bewegung setzte, während ein anderer weiter östlich auftrat, die am 27. November von den Deutschen eingenommene Festung la Fère beunruhigte und sogar einen erfolgreichen Handstreich gegen Ham ausführte. Dieser an der Somme gelegene Ort war von einer kleinen Truppenabtheilung des ostpreussischen (1.) Armeecorps besetzt worden, welche am 8. December weiter marschirte und der 3. Feldeisenbahnabtheilung nebst einem Commando von 50 Mann Infanterie Platz machte. Die Mannschaften waren zumeist in der Citadelle untergebracht, welche bekanntlich einst

dem Prinzen Louis Napoleon als Gefängniß diente, nahmen aber ihre Beföstigungsrationen bei den Einwohnern der Stadt in Empfang, wohin sie sich demnach täglich abwechselnd begaben. Während am 9. December Abends 6 Uhr ein Theil der kleinen Besatzung eben im Begriff war, nach der Citadelle zurückzukehren, überrumpelte ein 800 Mann starkes Detachement Mobilgarden den Bahnhof, drang in die Stadt und bemächtigte sich der darin befindlichen ahnungslosen Preußen. Einigen derselben gelang es, die Citadelle zu erreichen, da jedoch eine erfolgreiche Vertheidigung derselben gegen einen Sturmangriff der Franzosen, welche über Geschütze verfügten, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, so sah sich deren Besatzung wohl oder übel gezwungen, zu capituliren.

General von Manteuffel gab nun seine Operationen über Rouen hinaus auf und machte sich mit dem 8. Armeecorps und Truppentheilen des 1. wieder auf den Weg gegen Amiens, um von hier aus dem weiteren Vordringen Faidherbe's ein Ziel zu setzen. Ungefähr 1½ Meile nordöstlich von Amiens traf er am 23. December den Feind an dem



General Faidherbe.

kleinen Flüsschen Hallue, welches dort in die Somme mündet. Rechts und links des Flüsschens in der Richtung von Norden nach Süden liegen auf einer Wegstrecke von nicht ganz 3 Stunden die Ortschaften Beaucourt, Montigny, Fréchencourt, Querrieux, Pont-Royelles, Bussy, Daours und Becquemont, unbedeutende Dörfer von 300 bis 800 Einwohnern. Die Franzosen nahmen hier und auf dem der Hallue folgenden Gebirgszuge eine sehr feste und durch die Natur äußerst begünstigte Stellung ein, deren linker Flügel sich an die Somme lehnte. Die mit zahlreicher Artillerie besetzten und durch Schützengräben befestigten Höhen beherrschten das vorliegende Terrain vollständig; die Dörfer selbst waren verbarrikadirt und stark besetzt.

Gegen 11 Uhr Vormittags schritt General Manteuffel zum Angriff, und zwar zunächst mit der 15. Division, deren Infanterie in zwei Colonnen gegen die Dörfer vorging, während die Artillerie auf den diesseitigen Höhen aufgefahren war. Der Kampf entspann sich zuerst um die Dörfer Querriey und Bussy. Um dem im letztern Orte angegriffenen Feinde in die Flanke zu fallen, ging ein rheinisches Jägerbataillon von der 29. Brigade gegen die südlich davon gelegenen Dörfer Daours und Becquemont vor, welche man entweder gar nicht oder nur schwach vom Feinde besetzt glaubte, da die vorausrecognoscirende Reiterpatrouille unangefochten geblieben war. Schon hatten Theile des Bataillons die Hauptstraße von Daours betreten, als sie aus dem Dorfe heraus von einem Chassepot-Hagel begrüßt wurden und gleichzeitig die am jenseitigen Bergabhänge postirten feindlichen Batterien Granaten herabzuspeiern begannen, von denen aber glücklicherweise die Mehrzahl weit hinter dem Bataillon einschlugen. Ein Rückwärts gab es für die unerschrockenen Jäger nicht, also vorwärts in das Dorf hinein, in welchem nicht weniger als 4000 Franzosen, meist Marine-Infanterie und Jäger, sich hinter Häusermauern, Thoren und Zäunen eingenistet hatten, um die eindringenden Preußen zwischen ein mörderisches Kreuzfeuer zu nehmen. Mit aufgepflanztem Hirschfänger erstürmten die Jäger, gefolgt von einem Grenadierbataillon, im ersten Anlauf mehrere Gehöfte und brachen sich in unaufhaltsamem Lauf durch die durch Barrikaden gesperrten Straßen Bahn, über jedes Hinderniß hinwegspringend. Wo nur ein Paar von ihnen in ein Haus gedrungen waren, da kamen sie auch stets mit einem Häufchen Gefangener wieder heraus. In ganzen Compagnien wogte der Feind, von den sichertreffenden preussischen Kugeln hier- und dorthin gejagt, durch die Dorfgassen, jetzt mit der einen Front einen Angriff machend und im nächsten Augenblick schon auf der andern Front umzingelt. Das Kreuzfeuer aus den Häusern wüthete wie toll. Von oben nach unten und von unten nach oben pfliffen die Kugeln; von den obern Stockwerken der einen Straßenseite schlugen sie in die Parterreräume der gegenüberliegenden Häuserreihe und umgekehrt, so daß bald in allen Häusern die Wände, Decken, Fußböden, Gardinen und Möbel von Kugeln durchlöchert waren. Auch der Kirchturm spie Geschosse, und im Glockenraume desselben hatte sich

ein höherer französischer Marine-Offizier nebst Adjutanten und Stab einlogirt, welcher von diesem lustigen Punkte aus das ganze Dorfgefecht leitete.

Westlich des Dorfes erhebt sich ein Höhenzug, welcher den rheinischen Jägern unbequem ward, weil dort der Feind Artillerie aufgestellt hatte, die gehörig herunterknallte. Es wurde daher ein Zug Jäger hinaufgeschickt und diese hatten nicht sobald die Stellung der feindlichen Geschütze erspäht, als sie dieselben auch schon durch ein sicher gezieltes Schnellfeuer, welches Bedienungsmannschaften und Pferde wegpugte, zum Abfahren nöthigten. Durch einen andern Zug Jäger wurde am südöstlichen Ausgange von Davours eine stark vom Feinde besetzte Fabrik genommen und die gesammte Besatzung zu Gefangenen gemacht. Bald schlug auch für die vornehme Gesellschaft oben im Thurme das Stündchen, — die preussischen Jäger langten sich den Seehelden mit seiner ganzen Suite herab und nahmen sie gefangen.

Auch in den andern Dörfern tobte und wüthete der Kampf. Zwei andere Bataillone der 29. Brigade waren nach leichtem Gefecht in Querrieux eingedrungen, hatten dann, trotz der Artilleriegeschosse, die von den Höhen herabsausten, die hinter dem Dorfe fließende Hallue überschritten und auch das Dorf Pont-Royelles genommen, an dessen östlichem Ausgange nach der Anhöhe zu der vortrefflich verschanzte Feind heftigen Widerstand leistete. Zur Wiedereinnahme des Dorfes machten die Franzosen drei energische Angriffe; die Splitter ihrer crepirenden Granaten flogen tausend in den Dorfgassen umher, brennende Dächer, ja ganze Häuser stürzten zusammen und dazu knatterte unausgesetzt das Kleingewehrfeuer. Sämmtliche drei Angriffe wurden zurückgeschlagen. Vier Stunden lang hatten die beiden Bataillone allein gekämpft und sich theilweis verschossen, da erschienen endlich zwei weitere Bataillone zu ihrer Unterstützung. Die 30. Brigade war durch die Hallue im Vorrücken aufgehalten worden, avancirte aber gegen Abend und nahm das $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Pont-Royelles gelegene Fréhencourt. Die beiden Nachmittags in Pont-Royelles angelangten Bataillone der 29. Brigade schlossen sich dem Vorgehen an, stürmten die Höhe hinan, wo feindliche Artillerie stand, drangen in eine Batterie, unter deren Bedienungsmannschaft sie mit dem Kolben tüchtig auf-

räumten, und nahmen zwei Geschütze. Sie mußten zwar vor der in Uebersahl herbeieilenden französischen Infanterie ins Dorf zurückweichen, hatten aber glücklich noch ein Geschütz vernagelt.

Während dieser Vorgänge auf dem rechten Flügel hatte auf dem linken Flügel die Avantgarde der 16. Division die Franzosen aus Beaucourt geworfen und auch die benachbarten Dörfer Montigny und Bavelincourt genommen, so daß gegen Abend sämmtliche im Thale der Gallue gelegene Ortschaften im Besiß der Preußen waren. Die Artillerie auf den diesseitigen Höhen hatte auf ihren Stellungen aussharren müssen, da sie im Thale nichts hätte ausrichten können. Doch hatte ihr beständig unterhaltenes Feuer die feindlichen Batterien auf den jenseitigen Höhen am wirksamen Eingreifen gegen die in den Dörfern vorgehende preußische Infanterie gehindert.

Als es schon zu dunkeln begann, brach der Feind noch einmal in drei enggeschlossenen Linien vor, um die verlornen Dörfer wiederzugewinnen, und warf seine Hauptmacht auf Pont-Royelles, den Mittelpunkt der ganzen Stellung. In der rasch zunehmenden Dunkelheit wogte nun der Kampf, Bajonett gegen Bajonett, furchtbar auf und nieder. Fünfmal gelang es den Franzosen in die Häuser einzudringen, und fünfmal wurden sie von den Preußen wieder an die Luft gesetzt. Zuletzt spien sämmtliche feindliche Batterien ihre Geschosse auf Pont-Royelles, das sich in ein Flammenmeer verwandelte. Schon rückten preußische Reservetruppen heran, — da plötzlich verstummte der Donner der Geschütze, der Feind sah das Vergebliche seiner verzweifelten Anstrengung ein und zog sich hinter seine Positionen auf den Höhen zurück.

Schweigend senkte sich die Nacht auf das Schlachtfeld, wo ihr die aus den Dörfern emporsteigenden Flammensäulen die Herrschaft streitig zu machen suchten. Die ermüdeten Preußen mußten bei 10 bis 12 Grad Kälte bivouakiren und dazu war nach der harten Tagesarbeit Schmalhans Küchenmeister und das hartgefrorene Brod mußte an der Gluth der Wachtfeuer erst genießbar gemacht werden.

Am nächsten Morgen schritt der Feind zu erneuertem Angriff, um seinen Rückzug zu decken. Von beiden Seiten wurde ein mehrstündiges, ziemlich heftiges Feuergefecht unterhalten, das Eingreifen der 16. Division aber, welche die feindliche rechte Flanke mit einer Umgehung

bedrohte, beschleunigte den Rückzug der Faidherbe'schen Armee. Sie ließ ihre so außerordentlich begünstigte Position im Stich und zog theils per Eisenbahn, theils zu Fuß nach Nordosten ab.

Die Preußen hatten 29 Offiziere und 677 Mann eingebüßt, wovon unter aber verhältnißmäßig nur sehr wenig Tode; der Feind gab seinen Verlust selbst auf viel mehr an, von den 1000 Gefangenen ganz zu geschweigen, welche unverwundet in preußische Hände fielen.

In den Dörfern, wo der Kampf gewüthet hatte, sah es am heiligen Weihnachtsabende traurig genug aus. Der trockne Nordostwind jagte Uniformfetzen, Käppis und zahllose Patronenhüllen durch die Gassen und schlug die herabhängenden Fensterläden und Thüren der herrenlosen Häuser, welche unserm Militär jetzt als Wacht- und Alarmstuben dienten, krachend auf und zu. Obdachloses Rindvieh lief hungrig und brüllend umher, oft eine willkommene Begegnung für manchen durstigen Preußen, der die Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, sich einen Becher voll Milch zu melken. Vielfach war der Erdboden noch mit weggeworfenen Tornistern und zerbrochenen Waffen, stellenweise sogar mit Blutlachen bedeckt. Vor den Thüren sah man blutige Matratzen, welche den Schwerverwundeten in der Nacht als Sterbelager gedient hatten. Hier und da lag in einer Straßenrinne oder in einem Hofe noch ein entstellter Leichnam. Alle Wirths- und Bauernhäuser bargen Verwundete, für deren Weiterverbringung und nächste Pflege die preußischen Aerzte und die aus Amiens herbeigeeilten barmherzigen Schwestern Sorge trugen.

In der Kirche zu Daours waren die gefangenen Franzosen untergebracht, welche sich glücklich fühlten, mit den zu ihrer Bewachung anwesenden Preußen in ihrer Muttersprache parliren zu können, und ihre Lebensmittel und Cigarren mit den «bons camarads» freundschaftlich theilten. In einigen Häusern des Dorfes hatte man Abends einen bescheidenen deutschen Weihnachtsbaum aufgestellt und sich gegenseitig Äpfel, Nüsse und Tabak bescheert, womit dann am andern Tage die gefangenen Franzosen beschenkt wurden, ehe sie die Reise nach den deutschen Festungen antraten. Es war wohl, seitdem die Dorfkirche stand, am heutigen Weihnachtsfeiertage das erste Mal, daß sich kein Priester in dem entheiligten Raume blicken ließ, um mit einer andäch-

tigen Gemeinde den erhebensten Gedenktag des Christen festlich zu begehen. Und dennoch schallten feierliche Klänge durch das Gotteshaus: eine Anzahl preussischer Soldaten, in Marschbereitschaft, die Tornister auf dem Rücken, hatten den Orgelchor erstiegen und mit kräftigen Stimmen „Ehre sei Gott in der Höhe“ angestimmt, und einer der Krieger, seines Berufs ein Lehrer, spielte in brausenden Accorden die Orgel dazu, während Andere, die auf Betstühlen und Altar beschäftigt waren, Feldpostbriefe an ihre Lieben daheim zu schreiben, die Feder ruhen ließen, um andachtsvoll aufzulauschen.

Der Glockenthurm, vorgestern ein feuerspeiender Monitor, war heute ein stummer Slave der Sieger und diente einem preussischen Offiziersposten als Ausspähpunkt. Auf dem großen eingefriedigten Plage vor der Kirche saßen auf Barrikadentrümmern, Leitern, Rädern die tapfern Jäger um die wärmenden Wachtfeuer, in deren glimmender Nische Kartoffeln und Äpfel schmorten, und dazwischen standen die gesattelten und ungesattelten Pferde der Offiziere und Ordonnanzen umher, daß man glaubte, einen soeben erst niedergerissenen Kunstreitercircus vor sich zu haben, der nach beendigten Vorstellungen sich mit dem zwei- und vierfüßigen Kunstpersonal sammt Kisten und Kasten zur Weiterreise anschickt.

Gegen Abend brach die 15. Division auf, und bis lange nach Mitternacht noch raffelten ihre Geschütze durch die Dorfgassen.

Die am 25. begonnene Verfolgung des Feindes wurde über Albert, 4 Meilen nordöstlich von Amiens, bis in die Gegend von Bapaume fortgesetzt, wobei es zu verschiedenen kleinen Gefechten kam. Das bedeutendste darunter lieferte der schon von Saarbrücken her vielgenannte Oberstlieutenant von Pestel, welcher am 28. December mit einem Detachement von drei Compagnien und drei Escadrons bei Longpré drei feindliche Bataillone sprengte, denselben ihre 3 Fahnen abnahm und 10 Offiziere und 230 Mann zu Gefangenen machte.

General Faidherbe wich bis gegen die Festung Arras zurück. Trotzdem schrieb er sich den Sieg zu und bezeichnete in einer aus seinem Hauptquartier bei Douai erlassenen Proclamation seinen Rückzug nur als ein „strategisches Manöver“, durch welches er sich den Besitz einer festen Vertheidigungsstellung zu sichern und der Armee Erholung zu

gewähren beabsichtige. Der Erholung hinter sichern Festungsmauern bedurften Faidherbe's Truppen allerdings, und hierin ließ sich die Wahrhaftigkeit seiner Versicherung nicht anzweifeln, — die Art und Weise aber, wie er die erlittene Niederlage zu beschönigen und als einen Sieg darzustellen suchte, übertraf Alles, was die Franzosen bis dahin in der Lügenkunst geleistet hatten. Faidherbe sollte im Verlauf des Krieges noch mehrfach Gelegenheit und triftigen Grund haben, sich mit Erfindung von Lügen angelegentlich zu beschäftigen.



Schloß Sam.